Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL. J. PETER, President.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 12½ Cents; durch die Post, bei Vorausbezahlung, per Jahr $6.00; sechs Monate $3.00; drei Monate $1.50; bei Vorausbezahlung von zwei Jahren $10.00. Preis des Wochenblatts bei Vorausbezahlung $2.00 das Jahr.

1309 Howard Str. Telephon: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Des Moines, Ia., Branch Office: 407—6th Ave.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

THE POLITICAL CREED OF THE TRUE AMERICAN

I believe in the United States of America as a Government of the People, by the People, for the People; whose just powers are derived from the consent of the governed; a Democracy in a Republic; a Sovereign Nation of Many Sovereign States; a perfect Union, one and inseparable; established upon those principles of Freedom, Equality, Justice and Humanity for which American Patriots sacrificed their Lives and Fortunes.

I, therefore, believe it is my Duty to my Country to Love it; to Support its Constitution; to Obey its Laws; to Respect its Flag and to Defend it against all enemies.

Omaha, Neb., Samstag, den 9. November 1918.

Man ziehe sie zur Rechenschaft

Der amerikanische Admiral in Brest, Frankreich, der den Vertretern der United Preß die vorzeitige Mitteilung von dem angeblichen Waffenstillstandsabschluß gemacht und die Vertreter der United Preß, die diese Falschmeldung nach Amerika gekabelt, ebenso wie der Zensor, der dieselbe durchgelassen, sollten von der Regierung in Washington zur sofortigen Rechenschaft gezogen werden. Das ganze amerikanische Volk wurde von diesen Herren einen ganzen Tag lang zum Narren gehalten. Durch diese unerhörte Taktik wird das Vertrauen der Massen zu seiner Presse decimiert und deren Einfluß begraben. Die Sache ist von solcher Wichtigkeit, daß sich unsere Behörde in Washington mit dem Falle beschäftigen sollte. Es scheint undenkbar, daß ein Admiral eine solche weltwichtige Meldung machen sollte und trotzdem gibt er zu, daß er sie gemacht hat. Auf der anderen Seite ist es aber ebenso undenkbar, daß Vertreter einer großen Depeschenagentur eine solche Meldung von einem Admiral annehmen. Diese Herren hätten wissen sollen, daß solche Meldungen nicht von Militärs, sondern von den Diplomaten und Staatsbeamten auszugeben sind. Irgend etwas ist da sehr faul gewesen. Man ziehe die Schuldigen zur Rechenschaft.

Durch den Krieg verursachte Industrie-Beschränkungen

Die trotz des nahenden Friedens im Fortgang begriffene stete Weiterentwicklung der Pläne der Kriegs-Industriebehörde für die im Interesse des Landeswohl unerläßliche Ersparnis an Material, Arbeitskraft, Heizmaterialien, Verkehrsmitteln und andern für den Kriegsbetrieb wesentlichen Elementen hat die durchgreifende Beschränkung mehrerer Industriezweige zur Folge gehabt. Am meisten hat der „War Industries Board" auf die Haltung der Bestände von Eisen und Stahl bedacht sein müssen, und es zeigt sich in dieser Hinsicht ein beständig empfindlicher werdender Mangel bemerkbar. Es mag auch jetzt noch von allgemeinem Interesse sein, eine Uebersicht über die durch die Bedürfnisse des Krieges verursachten Industriebeschränkungen, wie sie größtenteils für die letzten vier Monate des Jahres 1918 angeordnet worden sind, im folgenden nach amtlichen Angaben zusammenzustellen.

Passagier-Automobile — Auf 25 Prozent der Produktion von 1917 beschränkt, vorausgesetzt, daß der Fabrikant seine Einkäufe an Material, Ausstattung und dergleichen auf Dinge beschränkt, die zur Ergänzung vorhandener Lagerbestände absolut notwendig sind.

Pianos, „Piano Players" und Teile davon — Auf ein Drittel der Produktion der letzten vier Monate des Jahres 1917 beschränkt.

Messerschneidewaren — Auf 70 Prozent der Produktion der letzten vier Monate von 1917 beschränkt, mit der Maßgabe, daß diese 70 Prozent Regierungsaufträge miteinschließen.

Oefen — Beschränkt auf 50 Prozent der Produktion der letzten vier Monate des Vorjahres; auch hier schließen die 50 Prozent alle Regierungsaufträge ein.

Schwarz galvanisierte und emaillierte Waren — Hier gelten die nämlichen Beschränkungen wie für Oefen.

Sargwaren — Auf 2,200 Tonnen Eisen und Stahl für den Zeitraum von zwölf Monaten beschränkt.

Wringermaschinen — Auf zwei Drittel der Produktion der letzten vier Monate des Jahres 1917 beschränkt.

Korsette — Beschränkung der Fabrikation auf 40 Prozent der Produktion der letzten vier Monate von 1917.

Metallbetten — Auf 50 Prozent der Produktion der letzten vier Monate des Vorjahres beschränkt. Diese 50 Prozent sollen Aufträge der Bundesregierung und der Alliierten mit einschließen. Messingbetten dürfen nur von vorhandenen Beständen gebaut werden. Der Ankauf von Messing und Messingabfällen ist verboten.

Kessel und „Radiatoren" — Auf 40 Prozent der Produktion der letzten vier Monate des Jahres 1917 beschränkt. Produktion und Verkauf unter Lizenz des „War Industries Board" oder für Regierungsgebäude.

Brauereien — Alle Brauerei-Produktion hat am 1. Dezember 1918 aufzuhören.

Kinderwagen — —Auf 50 Prozent der Produktion der letzten vier Monate von 1917 beschnitten. Es wird eine Rate (Klasse C) für genügend Rollmaterial, um vorhandene Bestände zu ergänzen, gegeben, doch darf nur Abfallstahl Verwendung finden.

Dachbelag — Fabrikanten dürfen nur für Gebäude, die von der Bundesregierung und den Alliierten errichtet werden, oder aufgrund einer Lizenz vom „War Industries Board" produzieren oder verkaufen.

Sportwaren — Im Vergleich mit der Produktion während der letzten vier Monate des Jahres 1917 wie folgt beschränkt: Tennisbälle, 40 Prozent; Fußbälle und Spielausrüstung, 60 Prozent; Baseballe, Schläger und Ausrüstung, 60 Prozent; Golfbälle und Golfstöcke, 40 Prozent; Athletenkleidung darf, nachdem die Lagerbestände aufgebraucht sind, nicht mehr hergestellt werden.

Gasöfen und Gaseinrichtungen — Auf 50 Prozent der Produktion in den letzten vier Monaten von 1917 beschränkt. Kupfer darf nicht verarbeitet werden, soweit es nicht noch auf Lager ist, und auch dieses ist ausschließlich für Reparaturen an bereits bestehenden Einrichtungen zu verwenden.

Elastische Gummireifen für Automobile — Die Gummi-Industrie gilt für den „War Industries Board" als eine unter Kontrolle stehende Industrie. Auf der Grundlage der Produktion in den mit dem 30. Juni 1918 abgeschlossenen achtzehn Monaten ist die Höchstproduktion jedes Fabrikanten für die letzten vier Monate von 1918 auf 50 Prozent der Durchschnittsproduktion in dem gleichen Zeitraum während der Periode jener achtzehn Monate festgesetzt.

Weißblech — Die Verwendung von Stahl um 30 Prozent des Verbrauchs während der letzten drei Monate des Jahres 1917 beschränkt. Die hierdurch erzielte Ersparnis wird auf annähernd 150,000 Tonnen Stahl geschätzt.

Nichtberauschende Getränke (Soft Drinks) und Mineralwasser — Vom 1. November d. J. ist die Produktion alkoholfreier Getränke außer „Near Beer", dessen Herstellung nach dem 1. Dezember verboten ist, mit Einschluß der Fabrikation von Fruchtsäften, konzentrierten Extrakten, Sirup und Kohlensäuregas, auf 50 Prozent per Jahr auf der Grundlage der Produktion während des Kalenderjahres 1917 beschränkt. Das heißt, in keinem Monat darf die Produktion 50 Pozent der Produktion des entsprechenden Monats im Vorjahre überschreiten. „Grape Juice", Apfelwein und „Loganberry Juice" dürfen vom Ertrag der heurigen Ernte produziert werden, doch gilt die Beschränkung für das Jahr 1919.

Sprechmaschinen — Um 40 Prozent der Produktion während der letzten vier Monate des Jahres 1917 beschränkt. Der Industrie wird empfohlen, sich Kriegsarbeit vor dem 1. Januar 1919 zu sichern.

Ackerbaugerätschaften und Farm-Traktoren — Vom 1. Oktober ab auf zwölfmonatigem Plan in der Verwendung von Eisen und Stahl um 25 Prozent des Verbrauchs für das am 30. September 1918 abgeschlossene Kalenderjahr beschränkt.

Zweiräder — Um 25 Prozent in Eisen und Stahl, verglichen mit dem Verbrauch während der letzten vier Monate des Jahres 1917, beschränkt, mit vollständiger Ausmerzung von Zweirädern für Kinder und Rennzwecke.

Eisschränke — Um 33 1-3 Prozent in Eisen und Stahl, auf der Grundlage des Verbrauchs während der letzten vier Monate des Jahres 1917, beschnitten mit der Weisung, wo möglich Zinkplatten als Ersatz zu verwenden.

Uhren-Industrie — Hat ihren Verbrauch an Eisen, Stahl, Messing und Kupfer auf eine Basis von höchstens 70 Prozent von einem Drittel des Verbrauchs im Jahre 1917 zu beschränken.

Trockene, nüchterne Angaben sind's, die wir hier aufgezählt haben. Und doch wie beredt veranschaulichen sie die geradezu umwälzend wirkenden Eingriffe des Krieges in die verschiedensten Gebiete des amerikanischen Industrie- und Geschäftslebens!

Zerstörungsbild, wie es selbst die Kriegsschauplätze nicht darbieten

Die entsetzliche Explosion in Odessa und ihre Folgen. — Ganze Straßen durch auffliegende Munition verwüstet. — Enorme Massen von Sprengstoffen explodiert.

Bern, 17. Sept. — Ueber die gewaltige Explosion in Odessa werden nun durch das österreichische Kriegspressequartier nähere Einzelheiten bekannt gegeben.

Schauplatz der Katastrophe war der Delnicki-Rayon im äußersten Nordwesten der Stadt. Auf einer großen Fläche reihten sich zahlreiche Munitionslager aneinander, die schon aus der Zeit vor dem Kriege stammen. Während des Krieges kamen viele Objekte aus Holz dazu. Die Russen errichteten dort einen ganzen Stapelplatz für Kriegsbedarf. Eine ungeheure Zahl von Artillerie- und Gewehrgeschossen lagerte dort; überdies waren Depots für Sanitätsmaterial, Verpflegungsartikel und Ausrüstungsgegenstände errichtet. Auf einem zweiten Platze wurden nach dem Friedensschluß Hunderte von Geschützen in langen Reihen aufgestellt, Berge von Gewehren aufgestapelt. Nach dem Friedensschluß von Brest-Litowsk übernahm die ukrainische Regierung die Geschütze, die Gewehre, die Munitionslager und die Vorräte. Die österreichisch-ungarische Militärverwaltung stand in jüngster Zeit mit der ukrainischen Regierung wegen der Erwerbung des ganzen Lagers in Unterhandlungen, hatte auch bereits einige hunderttausend Gewehre übernommen, die Verwaltung lag jedoch einem ukrainischen Obersten mit seinem Stabe ob.

Ungeheurer Luftdruck.

Die erste Explosion erfolgte am Samstag um 3 Uhr 35 Minuten nachmittags in einem Depot in der Nähe der Brodskischen Zuckerfabrik und in sekundenlangen Zwischenräumen folgten einander der zweite und der dritte Zündschlag, gleichfalls in der Nähe der Zuckerfabrik. Die Wirkung war verheerend. Der ungeheure Luftdruck brachte die Decke des großen Maschinenraumes der Fabrik zum Einsturz; mehrere der starken Wandmauern wurden eingedrückt und der Maschinenraum in einen Trümmerhaufen verwandelt. Während die Arbeiter ins Freie flüchteten und mit ihnen die Soldaten, die in einer Kaserne in nächster Nähe der Fabrik untergebracht waren, ging ein Hagel von Granaten auf das Grundstück nieder, und es war schier ein Wunder, daß von den Soldaten und den Arbeitern nur wenige verwundet wurden und keiner getötet wurde.

Ein Lager nach dem anderen explodierte.

Die niederfallenden Geschosse brachten ein Munitionslager nach dem anderen zur Explosion. Unaufhörlich krachte es; die Erde bebte und der Luftdruck war von so ungeheurer Gewalt, daß die Häuser in den angrenzenden Straßen zusammenstürzten. Und während überall Feuer ausbrach und die Flammen aufzüngelten, sausten die Granaten zu Hunderten und Tausenden durch die Luft. Während der ersten Stunden konnte man sich in eine große Schlacht versetzt glauben; wie ein richtiges Trommelfeuer hörte sich das ununterbrochene Krachen und Knattern an. Zum Glück hatte sich gleich nach den ersten Explosionen der allergrößte Teil der Bewohner in den gefährdetsten Straßen rechtzeitig durch Flucht in Sicherheit bringen können. Aber viele, die vorher noch ihre Habe retten wollten und sich nicht so rasch entfernten, sind entweder unter den Trümmern der zusammenstürzenden Häuser begraben oder von den Geschossen getroffen und erschlagen worden.

Nur noch schwarze Mauerreste.

Ein so wüstes trauriges Bild der Zerstörung war selbst auf den Kriegsschauplätzen kaum zu schauen. Von den etwa 200 Objekten des Munitions- und Vorratslagers waren die allermeisten wie weggefegt. Nur wenige schwarze Mauerreste ragten aus dem Schutte noch hervor. Da lagen Tausende von Gewehren, die Schafte verkohlt, die Läufe noch rotglühend; da standen verbogene demolierte Geschütze. Ein besonderer Glücksfall war aber auch in diesem Unglück zu verzeichnen. Anschließend an die Munitionsdepots standen drei Depots, die mehrere tausend Pud Phrovilin und Ekrasit enthielten. Die Dächer dieser Depots waren durch den Luftdruck eingedrückt, zerrissen, Granaten waren hineingefallen, aber weder das Pyrovilin noch das Ekrasit explodierte. Der Umfang der Katastrophe wäre sonst noch ungleich größer gewesen.

Straßen in Schutt und Asche.

Ergreifend ist der Anblick der von dem Unglück betroffenen schönen breiten Straßen. Kein Haus in der Stolbowaja Straße ist heil geblieben, keines hat mehr ein Dach, keine Mauer ist mehr ganz. So grauenvoll haben selbst die Straßen von Goerz nicht ausgesehen. Durch die öden Fensterhöhlen sieht man wirre Trümmer von Balken, Steinen und Hausrat, und unter ihnen manchmal einen gräßlich verstümmelten Menschenkörper. Die Straße ist übersät von Geschoßstücken, Granathülsen, Patronen und nicht krepierten Geschossen. Fast keines dieser Geschosse hat sich in die Erde gegraben. Sie sind in der Luft krepiert und die Hülsen oder Splitter sind einfach zur Erde gefallen, mitunter auch die ganzen Geschosse. Da liegen Achtzehner- und Vierundzwanzigergranaten dicht gesät, Magazine mit verbogenen Infanteriegeschossen, die kleinen Granaten der Infanteriegeschütze, Gasmasken in ihren Blechbüchsen, man geht auf Eisen und Pulver und kann ihnen gar nicht ausweichen. Noch herrscht auf der unheimlichen Stätte nicht völlige Ruhe. Von Zeit zu Zeit hört man noch einen Knall, das charakteristische Geräusch einer niederfallenden Granate, aber durch die Straße bewegt sich bereits eine lange traurige Prozession von Bewohnern, die unter den Trümmern ihrer Häuser nach den Resten ihrer Habe suchen und leider so wenig finden. Viele Tausende sind durch die Katastrophe obdachlos geworden.

350 tot bei einer anderen Explosion.

Kiew, 13. Sept. (Wolff.) In Woronesch ereignete sich eine Explosion, wobei einige Züge, der Bahnhof und die benachbarten Gebäude zerstört wurden. Der Schaden beläuft sich auf 30 Millionen Rubel. Man zählt 350 Tote. Ueber 1,500 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Unsere Plauderecke ....für die.... Deutsch-Rußländer

Kolonie Beideck

(Von J. J. Dreith.)

Mehrere Familien von Beideck verließen ihren Heimatsort am 9. Januar 1887, um nach Amerika zu gehen. Wir kamen erst nach Saratow, wo wir uns zwei Tage aufhielten. Am 11. Januar verließen wir Saratow wieder. Die Trennung von allem damals, bleibt uns unvergeßlich. Orell war unser nächster Aufenthaltsort, von da gings nach Fudkuhnen. Endlich kamen wir nach deutscher Rechnung am 30. Januar in Bremen an, wo wir zwei Tage Aufenthalt hatten, um am 2. Februar das neu eingerichtete Schiff Ems zu besteigen. Die Ausfahrt des Schiffes wurde mit Musik begleitet. Kurz nachdem das Schiff das Land verlassen hatte, wurden wir zum ersten Mittagessen gerufen, welches auch ganz gut schmeckte. Aber, o weh, die Freude verwandelte sich sehr bald in Leid, die See war stürmisch und die Seekrankheit stellte sich ein. Jammer und Wehklagen waren an der Tagesordnung, überall hörte man, wäre ich doch wieder zu Hause, keine 1000 Pferde würden mich wieder nach Amerika bringen. Aber diese Seekrankheit verläßt sein Opfer sobald es heißt Land! Aber damit ist noch nicht gesagt, daß man schon am Land ist. Einige behaupten Land zu sehen, wieder andere schauen sich die Augen aus, und können doch nichts sehen. Aber die Hoffnung läßt die Freude nicht zu Schande werden. Am 12. Februar abends, landeten wir in der Nähe von New York. Aber wir konnten da noch nicht an Land kommen, erst am andern Morgen, also am 13. Februar, kam der Untersuchungsarzt an Bord; alle sich an Bord befindlichen Reisenden mußten an ihn vorübergehen. Die Untersuchung war damals noch nicht so streng wie jetzt. Endlich kamen wir an Land, woselbst wir von Seiten der Emigranten Behörde in das Emigrantenhaus gebracht wurden, in welchem wir unter der Aufsicht des Herrn Pastor Berkemeier für zwei Tage freundliche Aufnahme fanden. Am Abend des 14. Februar verließen wir New York, um nach Lincoln, Nebr., unserm Ziele, zu gelangen. Am 17. Februar abends um 10 Uhr kamen wir daselbst an, ohne Freunde und Bekannte, ohne Geld und Brot, hungrig mußten wir über Nacht im Bahnhof bleiben ohne zu schlafen; wir wünschten und sehnten den Tag herbei, aber auch der Morgen brachte noch keine Linderung, Kinder fingen an zu weinen nach Brot, und das Jammern der Kinder brachte auch die Eltern derselben zum weinen. Diesen Anblick werde ich in meinem ganzen Leben nicht vergessen und wird mir alle Zeit eine Lehre sein. Es wurde wieder Abend und immer noch waren wir am Bahnhof. Endlich nach der Tagesarbeit kamen zwei Männer Namens Georg Weimeister und Gustav Fritz, sie nahmen uns alle mit in ihre Wohnung, woselbst wir alle gespeist und beherbergt wurden bis zum nächsten Morgen, an welchem dann unter Mithilfe des Georg Weimeister, Häuser gemietet wurden und altes Hausgerät gekauft. Herr Louis Veith, ein liebenswürdiger Freund der Einwanderer, versorgte alle Neuangekommenen mit Lebensmitteln. Denen, die kein Geld hatten, gab er Zeit, bis sie etwas verdienten, aber es gab in der Zeit wenig Arbeit und die meisten der neu Eingewanderten mußten an der Eisenbahn anfangen zu arbeiten, dort gab es auch noch nicht so viel, es war noch Winter, da war die erste Arbeit, für ungefähr 10 oder 12 Männer einen Keller zu graben, sie bekamen dafür $3.50; zwei Tage haben die Männer daran gearbeitet. Nachbarsleute, welche die Männer sahen, haben für dieselben Mittagessen bereitet und sie alle nacheinander gespeist. Da können wir einen Unterschied zwischen damals und jetzt sehen; mit dem, was diese zehn Männer damals in zwei Tagen verdient haben, ist heute nicht ein Mann mehr in einem Tage zufrieden. Nun werden viele sagen, ja damals war auch alles viel billiger, aber wir werden sehen. Wir dürfen natürlich nicht diese Kriegszeit in Betracht ziehen, wir wollen die Zeit vorher nehmen. Als wir in Lincoln vor 31 Jahren ankamen, war es nur sehr klein und wenige Renthäuser. Damals mußten schon zwei Familien in einem Hause wohnen; ich wohnte mit Frau und Kind mit meinem Schwager Johannes Spommer zusammen, da mußte ich $6.00 für ein Zimmer bezahlen und dieses Zimmer war so gebaut, daß im Winter die Kleider anden Wänden festfroren. Damals wurde überhaupt noch nicht so gebaut wie heute. Wenn man damals hätte so wohnen wollen wie heute, hätte es auch genau so viel gekostet wie heute, wenn nicht noch mehr. Die meisten hatten damals einen Ofen mit zwei Feuerlöcher, welche zum Heizen und zum Kochen dienten; es gab damals auch billige und teuere Kleider. Wenn ich mich nicht irre, waren wir schon fünf Monate hier im Lande, da gingen wir alle zusammen hin und kauften uns Anzüge für $5.00; heute muß es aber ein Anzug für $25.00 sein. Auch teure Schuhe gab es damals, aber ich hörte einmal einen sagen, er habe sich Schuhe für $2.00 gekauft. Nun kommen die Lebensmittel. Das Mehl kostete $1.50, Zucker 12 Pfund für $1.00, Loaf Zucker 8 Pfund für $1.00, Sommerwurst 25 Cents das Pfund, Porkchop 10c das Pfund, Rotwurst 8c das Pfund, Rindfleisch 5c bis 10c. Bei den meisten war es Gebrauch, jeden Tag einen Suppenknochen zu kochen, wovon dann eine Rindfleisch-Suppe bereitet wurde, das übrig gebliebene Fleisch wurde gemalen auf einer Handwurstmaschine, davon wurden dann Koteletten gemacht als Mittagessen für die Männer, die ihr Essen mitnehmen mußten. Die meisten haben für ihren Kafee nur am Sonntag Milch gekauft, aber jetzt muß es Cream sein. Bananen oder Oranges haben die Leute damals nicht gekauft, auch Obst zum Einkochen wurde nicht gekauft. Molasses oder Jelle in kleinen Eimern nahmen den Platz dafür ein. Kartoffeln waren auch damals schon $1.50 der Bushel. In den ersten Jahren hat auch noch keiner daran gedacht, Wassermelonen zu kaufen, so lange sie teuer waren heute müssen Wassermelonen sein, ganz gleich, wie teuer sie sind. Das ist Nebensache, es wird ja aufgeschrieben; dann soll man aber auch nicht klagen, daß alles so teuer ist. Solchen Zustand wie jetzt, hat man sich in früheren Jahren nicht erlaubt. Alle Deutschen, die in früheren Jahren herüber kamen, mußten ihren Anfang in der Material Yard machen, für $1.25 bei zehn Stunden harter Arbeit. Von da aus bekamen manche Arbeit in der Yard oder Sektion; die waren stolz und glaubten eine hohe Stellung zu haben; nun ging es schon höher. Die nächste Arbeit war an der (Rep Track), die ersten, die dort Anstellung fanden, haben erst recht den Kopf hochgehoben. Es war für einen Deutschen lange Jahre unmöglich, im Frachthause Arbeit zu erhalten, aber auch da gab es einmal eine Gelegenheit, Anstellung zu erhalten. Als dieses geschehen war, erkannte man auch da an, daß die Deutschen sehr gute Arbeiter waren, und es sind auch heute noch Deutsche, die im Frachthause arbeiten. In früheren Jahren glaubte man überhaupt nicht, daß unsere Leute einmal eine Stellung in der Stadt Lincoln einnehmen würden, aber wir sehen das fast in jedem Geschäft, wo einige unserer jungen Leute angestellt sind, und viele Geschäfte werden selbstständig von ihnen betrieben. Wir haben hier allein 11 Grocerie-Geschäfte, ebensoviel Fleischgeschäfte, ein Dry Goods Geschäft, eine Eisenwarenhandlung, zwei Schuh-, 15 Schuhreparatorgeschäfte, eine Bau- und Leih-Gesellschaft, 5 Kohlengeschäfte und eine Zeitung. Es gibt heute keinen Staat in den ganzen Vereinigten Staaten von Amerika, wo Deutsche aus Rußland das aufweisen können, wie in Lincoln, Nebr., und sie könnten noch mehr aufweisen, wenn sie wollten, in Bezug auf das Geistliche oder Kirchliche Leben. Als wir hier ankamen, waren hier zwei deutsche Kirchen, eine Lutherische Missouri Synode und eine Methodistenkirche. Beide sagten uns nicht zu, weil sie manches hatten, was uns fremd war. So haben wir uns denn im zweiten Jahre zusammen getan, eine Gemeinde organisiert und eine Kirche gebaut, durch Adam Traut, Student. Als er wieder zurück ging zur Schule, folgte Pastor Johannes Lich. Alle Begebenheiten zu beschreiben, würde zu weit führen, aber doch will ich noch anführen, daß wir neun von Deutsch-Rußländern gegründeten Kirchen aufzuweisen haben; auch haben viele Kirchen in anderen Gegenden ihren Anfang in Lincoln, Nebr., genommen. In Kirchlicher, sowie Geistlicher Beziehung steht Lincoln obenan und kann mit Recht die Mutter vieler Gemeinden genannt werden.

Ich hoffe, daß niemand einen Anstoß an diesem Bericht nehmen wird; er wurde von der Welt-Post gewünscht, und zwar von derjenigen Person, welche auch von Beideck gekommen ist, am längsten in Lincoln, Nebr., war und noch hier ist; dieses ist J. P. Dreith. Ihm folgen jetzt einige Namen derjenigen, welche auch aus Beideck sind und die am 1. Januar 1918 in Lincoln, Nebr., wohnten. Unter diesen sind die drei Aeltesten: Joh. Peter Pabst, Peter Jorg Grohlicher und Georg Strauch.

Wenn Andere verfehlt haben, Ihren Augen zu helfen, besuchen Sie Dr. Weiland, Fremont, Nebr. Schwierige Fälle sind seine Spezialität.

660 Namen auf der Ehrenliste der Täglichen Omaha Tribüne

Zwei neue Bausteine zum Eigenheim der Täglichen Omaha Tribüne können wir heute anmelden in Form von zwei zweijährigen Abonnements. Die Zahl der Ehrenliste-Mitglieder, die diese Bausteine gestiftet haben, ist damit auf 660 gestiegen. Der Fortschritt ist also noch immer ein langsamer und bald muß er sich sehr beschleunigen, wollen wir unser Ziel von 1,000 Bausteinen bis Neujahr erreichen. Wir hoffen zuversichtlich, daß wir in diesem Punkte nicht enttäuscht werden, und möchten unsere Leser bitten, die sich das leisten können, und das können sicherlich die meisten, bei Bezahlung der Täglichen Omaha Tribüne gleich einen Check im Betrage von $10 für zwei Jahre auszuschreiben und einzusenden.

Das Stiften von Bausteinen sollte für die Leser jetzt ein besonderer Ansporn sein, denn wer immer die Tribüne auf zwei Jahre im Voraus bezahlt, erhält sie noch für $10 für zwei Jahre, während der Abonnementspreis von $6 das Jahr bereits am 1. Oktober in Kraft getreten ist. Sobald wir 1,000 Bausteine beisammen haben, wird diese Vergünstigung zurückgezogen. Aus diesem Grunde allein sollten wir in nächster Zeit wieder mehrere Bausteine erhalten. Das gute Werk darf nicht unterbrochen, sondern muß zum Ziel gebracht werden. Wer ist der Nächste, der wieder Leben in die Bude bringt, indem er einen Baustein stiftet durch Bezahlung von $10 für ein zweijähriges Abonnement?

Es geht Onkel Sieh zu langsam

Unser gemütvoller plattdütscher Onkel Sieh, der den Fortschritt der Ehrenliste mit Argusaugen verfolgt, ist mit deren gegenwärtigem Stand nicht ganz zufrieden. Es geht dem alten Handegen zu langsam voran. Schreibt er uns da dieser Tage folgendes: „Es drängt mich, Ihnen wieder einmal etwas zu sagen. Zu sehen bekomme ich Sie ja leider gar nicht, deshalb muß ich mir auf diese Weise Luft machen. Mit der Ehrenliste geht es jetzt wirklich etwas zu langsam voran. Trotzdem aber hoffe ich, daß sich die Sache bis zu Neujahr doch machen wird, denn bis dahin wird der Krieg wohl vorüber sein und dann wird ja das Leben wieder herrlich werden. Nur schade ist es, daß wir dann keine Bowle Punsch bekommen können. Wie herrlich wird es sein, wenn dann Papa Reese, Ernst Reese und Otto Kinder mit mir vierstimmig singen können, „Nun ruhen alle Wälder," usw." Man sieht, der unverwüstliche Onkel Sieh verliert seinen Humor nimmermehr. Hoffentlich werden seine guten Wünsche zur Wirklichkeit.

Außergewöhnliche Farm-Bargains

160 Acker Land, ungefähr 7 Meilen von Lexington, Neb.;
30 Acker in Alfalfa, 80 Acker unter Bebauung, das übrige Weideland. 120 Acker guten Farmlandes, eben oder wenig hügelig; der Rest von 40 Ackern uneben; gutes Gras auf der Weide, weder Sand noch Alkali; keine Gebäude. Preis nur $62.50 per Acker; günstige Bedingungen: $1,500 bar, gute Noten für den Rest, mit Zinsen. Außergewöhnlicher Bargain.

640 Acker, 25 Meilen südlich von Omaha;
2 Meilen von Verbesserungen, 125 Acker Alfalfa, 200 Acker unter Bebauung, Rest Weideland, teils eben, teils wellenförmig. Soll billig verkauft werden, um Erbschaft abzuwickeln.

1290 Acker, 40 Meilen von Sioux City, Ia.;
800 Acker bebaut, 40 Acker Alfalfa, Rest Heu und Weide, alles kann bebaut werden; bester schwarzer Boden, liegt fast ganz eben. Fenzen und Kreuzfenzen, 4 Meilen Verbesserungen, Eisenbahn-Nebengeleise auf dem Lande. Letzte Jahres-Ernte $45,000 wert. Eigentümer ist 80 Jahre alt und will unter günstigen Bedingungen verkaufen. Preis nur $125 per Acker.

Gute Zinsen bezahlende Noten angenommen an alle drei.

Claude H. Reed, 1309 Howard Str., Omaha, Neb.
Telephon: Benson 166

HELEN MACKIN

Erteilt Unterricht in Piano und in der Harmonielehre. „Art Progressive Series Course".
Studio: Zimmer 19 Arlington Block, 1511½ Dodge Str.
Telephon Douglas 9528
Spezielle Lektionen im Notenlesen und Zählen für Sänger